

Daß du zuvörderst dich nach dem Sinne der Eltern befragest!
 Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
 Wenn ich der Wirtschaft mich als wie der meinigen annahm,
 Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.
 Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schätzen;
 Und so wirst du auch ihr das trefflichste Mädchen erscheinen,
 Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das deine bedächtest.
 Aber dem Vater nicht so; denn dieser liebet den Schein auch.
 Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
 Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
 Ja, ich schwör' es, das erstemal ist's, daß frei mir ein solches
 Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwachen gewohnt ist;
 Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.
 Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
 Wünschet äußere Zeichen der Liebe, so wie der Verehrung,
 Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
 Der dieß wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram sein.
 Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
 Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:
 Beide zusammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu stellen;
 Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
 Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
 Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
 Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
 Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.
 Und so brachten bei uns auf deutscher Seite gewöhnlich
 Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knidschen
 Segenswünsche den Eltern und hielten sittlich den Tag aus.
 Alles, was ich gelernt, und was ich von jung auf gewohnt bin,
 Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.
 Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
 Dir, dem einzigen Sohn und künftig meinem Gebieter?
 Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.
 Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
 Nacht war's, völlig bedeckt das lezte Schimmern der Sonne.
 Und so lagen vor ihnen in Massen gegen einander
 Richter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte.
 Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
 Hermann, des herrlichen Baums, am Orie, der ihm so lieb war,
 Der noch heute die Thränen um seine Vertriebene gesehen.
 Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesehet,
 Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:
 Daß dein Herz dir es sagen, und folg ihm frei nur in allem.
 Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
 Günstig war; er fürchtete nur ein Nein zu erteilen,
 Ach, und er küßte den Ring am Finger, das schmerzliche Zeichen.
 Also saßen sie still und schweigend neben einander;
 Aber das Mädchen begann und sagte: Wie find' ich des Mondes
 Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.
 Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,
 An dem Giebel ein Fenster; mich dünkt, ich zähle die Scheiben.
 Was du siehst, verseyte darauf der gehaltene Jüngling,
 Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
 Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
 Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hause.
 Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.
 Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
 Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
 Steigen; denn sieh, es rückt das schwere Gewitter herüber,
 Wetterleuchtend und bald verjählingend den lieblichen Vollmond.
 Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
 Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;
 Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.